

Warum verlieren die Landeskirchen immer mehr Mitglieder?

Autor(en): **Galliker, Hans-Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatbuch Meilen**

Band (Jahr): **62 (2022)**

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1030266>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Warum verlieren die Landeskirchen immer mehr Mitglieder?

Hans-Rudolf Galliker*

Im Jahr 2021 sind in der Schweiz 34'182 Personen aus der katholischen und 28'540 Personen aus der reformierten Kirche ausgetreten. Beide Zahlen sind rekordhohe Werte. Der Trend dauert aber schon viele Jahre an.

Die Mehrheit der Menschen, die aus der Kirche austreten, tun das im Alter zwischen 31 und 50 Jahren. Dahinter folgt die Alterskategorie 16 bis 30 Jahre; der Anteil der 51- bis 65-Jährigen wächst an. Die Gründe für diesen Entscheid sind vielfältig und wurden in diesem Heimatbuch in verschiedenen Artikeln bereits angesprochen. Viele Meilemerinnen und Meilemer, die wir nach ihrem Motiv befragt haben, wollten keine Stellung dazu nehmen. Zwei Frauen erläutern aber, weshalb sie sich von der Kirche abgewendet haben.

Susy Sauter: «Für mich stimmte es nicht mehr in der Kirche»

Susy Sauter ist eine engagierte Meilemerin. Sowohl als Co-Präsidentin des Treffpunkts Meilen wie auch als Vorstandsmitglied der Wachtvereinigung Meilen liegt ihr ein lebendiges, vielfältiges Dorf sehr am Herzen. Sie lebt unmittelbar neben der Kirche, die ihr deshalb zumindest phy-

sisch stets gegenwärtig ist. Gleich zu Beginn des Gesprächs betont sie: «Ich finde es gut, was die reformierte Kirche heute leistet. Für viele Menschen in hohem Alter ist die Kirche wichtig oder sogar sehr wichtig. Auch die Arbeit mit jungen Familien und mit Migrantinnen und Migranten hat meine Hochachtung. Ich erlebe die Kirche heute als kreativ und deutlich besser als früher.»

Weshalb ist sie dann ausgetreten? «Das ist schon lange her, in den 1980er Jahren. Damals spürte ich eine grosse Diskrepanz zwischen dem, was in der Kirche gepredigt wurde, und dem, was im Alltag gelebt worden ist. Ich fand, dass einzelne in der Kirchenpflege engagierte Leute mit einer gewissen Überheblichkeit auftreten.» Unter anderem ging es damals um ein Jugendhaus, das in der unmittelbaren Nachbarschaft von Susy Sauters Zuhause entstehen sollte. Die Sauters und die



Immer mehr Mitglieder der katholischen und der reformierten Kirche verabschieden sich von ihrer Kirche.

Nachbarschaft machten sich damals Sorgen wegen möglicher Feuergefahr und Lärmemissionen, stiessen mit ihren Anliegen aber auf wenig Verständnis bei den Verantwortlichen.

Aber es war nicht nur diese Causa, die Susy Sauter zum Austritt veranlasste. «Insgesamt verlor die Kirche damals für mich an Glaubwürdigkeit. Während der Predigt wurden die christlichen Werte hochgehalten. Nach der Kirche aber sprachen die verantwortlichen Leute oft schlecht oder herablassend über andere. Weil wir gerade neben der Kirche wohnten, haben wir das oft mitbekommen.» Susy Sauter entschloss sich zum Austritt aus der Kirche: «Mir erschien dies konsequenter, als die Faust im Sack zu machen.»

Wie bereits erwähnt, hat sie den Eindruck, die Meilemer Kirche habe sich zum Positiven verändert. Erwägt sie einen Wiedereintritt? «Eigentlich nicht», sagt sie. «Kirchliche Aktivitäten, die mir wichtig sind, darf ich ja auch ohne offizielle Mitgliedschaft besuchen: Konzerte, gesellschaftliche Anlässe, selbst beim Besuch von Gottesdiensten fragt man mich nicht nach meiner Mitgliedschaft.» Verärgert über die Kirche ist sie schon lange nicht mehr. Aber einen Grund, der reformierten Kirche wieder beizutreten, sieht sie auch nicht.

Erika Wunderli: «Mir war die reformierte Kirche zu eng»

Erika Wunderli ist Pflegeassistentin SRK und Mutter von vier Kindern – drei

Töchtern und einem Sohn. Aus der Landeskirche ausgetreten ist sie bereits mit 18 Jahren. Sie war nie wirklich in der reformierten Landeskirche zu Hause, denn ihre Familie war in der Freien Evangelischen Gemeinde FEG aktiv. Anders als sie haben ihre Eltern aber eine Doppelmitgliedschaft gepflegt. Sie bekannten sich sowohl zur FEG als auch zur reformierten Kirche. Für Erika Wunderli hingegen war klar: «Ich kann gerade so gut austreten, wenn ich keine Beziehung der Landeskirche habe.» Sie empfand die reformierte Landeskirche als zu einengend: «Ich sprach mit Kolleginnen über die Aktivitäten, die sie erledigen mussten, um konfirmiert zu werden, und dachte: die armen Tröpfe. Ich möchte mir solche Sachen nicht vorgeben lassen.» Aber auch mit der Freien Evangelischen Gemeinde konnte sie nicht mehr viel anfangen: «Die ist noch viel enger als die Landeskirche. Hier fühlte ich mich erst recht nicht aufgehoben.»

Als sie von zu Hause wegzog, besuchte sie während einiger Zeit die Chrischona-Gemeinde, fühlte sich aber auch da nicht wohl. Schliesslich lernte sie die Kirche der International Christian Fellowship (ICF) kennen. In dieser Kirche könne sie den

Glauben so leben, wie sie es sich vorstelle, sagt Erika Wunderli: «Es gibt keinen Druck, was man alles muss. Aber es gibt vieles, was man kann, wenn man will.» Die ICF sieht sich immer wieder Vorwürfen ausgesetzt, sie sei eine Sekte mit strengen Vorschriften. Sieht Erika Wunderli das nicht so? «Das ist mir bekannt. Aber ich erlebe es nicht so. Die ICF gibt Empfehlungen. Aber es entscheidet jeder und jede selber, ob er oder sie diesen Empfehlungen Folge leisten will.»

Spirituelle Themen spielen in Erika Wunderlis Leben eine wichtige Rolle: «Ich glaube an den Schöpfer, der uns liebt. Ich habe eine Beziehung zu Jesus. Aber Jesus ist nicht da, um uns Druck zu machen. Er ist wie ein Begleiter, der uns Orientierung gibt.» Derzeit besucht sie die Gottesdienste der ICF nicht mehr. «Ich ertrage die vielen Leute nicht mehr. Deshalb nutze ich das reichhaltige Online-Angebot der Kirche.» Wie stellen sich ihre Kinder zur ICF? Erika Wunderli sagt offen: «Meine Kinder sind zur ICF auf Distanz gegangen. Sie hinterfragen alles – auch die ICF. Ich hätte es mir anders gewünscht, kann es aber akzeptieren.»

* Hans-Rudolf Galliker ist leitender Redaktor des Heimatbuchs.